

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ aller organisierten Brauereiarbeiter.

Sämtliche Briefe sind zu adressieren an G. Bauer; — alle Geldsendungen sind zu richten an S. Kagerl; — Versammlungsberichte und alles die Zeitung Betreffende sind zu richten an F. Krieg, sämtlich in Hannover, Burgstraße 9, 1. Etage.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1292. Redaktion: F. Krieg, Hannover. Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 M., für das Ausland 2 Mark pro Quartal. Inserate kostet die sechsspaltige Zeile 20 Pfg.

Vorsitzender des Ausschusses: W. Richter, Berlin, Kreuzbergstr. 9. Seitenf. I. — Vorsitzender der Rechtsschutz-Kommission: S. Eitel, Frankfurt a. M., Höhenstraße Nr. 32. Vorsitzender der Preis-Kommission: D. Braub, Linden-Hannover, Wiltelindstraße 20, 1. Etage.

Nr. 2.

Hannover, den 10. Januar 1902.

12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Zahlstellen werden ersucht, sofort die Abrechnung vom 4. Quartal 1901 zwecks Eintheilung der Wahlkreise zur Wahl der Delegierten zum Verbandstage einzusenden. Die Zahlstellen, welche bis zum 15. Januar die Abrechnung nicht eingesandt haben, können bei der Wahlkreiseinteilung nicht berücksichtigt werden. Der Verbandstag findet voraussichtlich Ende April oder die erste Woche im Mai statt, und werden die Zahlstellen sowie die Einzelmitglieber ersucht, schon in den nächsten Versammlungen Stellung zu den eventuellen Anträgen anzunehmen.

Laut Beschluß des Verbandstages ist alle Halbjahr das Verzeichnis der Gauvorsitzenden, der Vorsitzenden von den Zahlstellen, sowie der Vertrauensleute von Einzelmitgliedern zu erneuern.

Ferner haben die meisten Auszahler von Unterstützungen ihre Adressen geändert, oder die Unterstützungsanzahlung in andere Hände übergeben.

Im Interesse der reisenden Kollegen sowie der Hauptverwaltung werden alle Obengenannten ersucht, ihre Adresse mit Wohnungsangabe, sowie bei den Auszahlern der Unterstützung die für die Unterstützungsanzahlung bestimmte Zeit bei dem Unterzeichneten anzugeben.

Wer bis spätestens 15. Januar 1902 seine Adresse nicht eingeschickt hat, wird in dem Verzeichnis nicht angeführt. Ob die alte Adresse richtig oder nicht, Jeder hat sich zu melden.

Der Hauptvorstand.
F. A.: G. Bauer.

Die Nürnberg-Fürther Tarifverhandlungen und die „Bundeszeitung“.

So mancher junge Kollege, der die energische Vertretung der Interessen der auf modernen Boden organisierten Brauer und Berufsge nossen durch unser Blatt kennt, wird sich gefragt haben, warum wir zu den Angriffen der „Bundeszeitung“ in Nr. 23 z. bisher geschwiegen haben, warum wir die scharfen Anschuldigungen nicht sofort gebührend zurückwiesen. Wohl wird Niemand bezweifeln haben, daß es sich hier um ein wohl überlegtes Verfahren und um kein Zeichen der Schwäche gehandelt hat. Mag auch der Eine oder Andere unser Schweigen mißdeutet haben, so stand uns doch die Sache der Arbeiter, die in geordnete Arbeitsverhältnisse kommen wollten, höher als die Polemik! Das Schweigen zu rechter Zeit ist weit vorzuziehen dem Reden zur unrechten. Machen Andere Fehler, so kostet es uns keine Ueberwindung, denselben nicht nachzuahmen. Aber wer nicht in unserer Bewegung geschult ist, wer nicht weiß, daß jede Situation ein besonderes Vorgehen erfordert, der mag den Kopf geschüttelt haben. Wir verübeln es auch Niemandem, daß er unsere Taktik nicht sofort begriffen hat, denn ein Fall, ähnlich wie der von der „Bundeszeitung“ herausbeschworene ist unseres Wissens ohne Vorbild in der ganzen Gewerkschaftsbewegung. Eigentümliche Verhältnisse zwingen zu einer Stellungnahme, die erst begriffen werden kann, durch selbstständige Erwägung der ganzen Sachlage.

Man erwäge, wann die „Bundeszeitung“ ihre Artikelserie veröffentlichte! Der erste Theil der langwierigen Tarifverhandlungen, die Regelung der Verhältnisse der Brauer und der Hilfsarbeiter, war gelungen. Noch stand aber aus die tarifarische Sicherung der Verhältnisse der Bierführer, der Geizer und Maschinisten. Wohl konnte man einwenden, wenn man die Verhältnisse nicht so genau kannte wie jeder Berufsge nosse in Nürnberg, Fürth, Zirndorf und Burgfarrnbach, daß die Bundesgesellen lediglich ein Interesse haben konnten an der Regelung der Verhältnisse der gelehrten Brauer, daß sie aber bei der Einseitigkeit ihrer Organisation gleichgültig gegenüber standen den weiteren Verhandlungen, die den Bierführern, Geizern und Maschinisten zu gute kommen sollen. Aber es gab Niemanden, der in Tarifverhandlungen Bescheid wußte, denn es nicht bekannt war, daß die Brauereibesitzer das Abkommen mit den Brauern und Hilfsarbeitern bloß für ein vorläufiges betrachteten, daß sie bloß dann dasselbe in Kraft treten lassen wollten, wenn mit allen Arbeiterkategorien eine Einigung zu Stande gekommen sein würde. So gleichgültig also die

Bundesgesellen den weiteren Verhandlungen gegenüber stehen mochten, so mußten sie sich doch sagen, daß dieselben von ihnen unter keinen Umständen gestört werden dürfen, weil sie hierdurch auch das bisher Erreungene gefährden mußten. Daß aber die wahrscheinliche Folge der Artikel in der „Bundeszeitung“ eine Störung der Verhandlungen sein konnte, mußte selbst dem beschränktesten und unschuldigsten Arbeiter als selbstverständlich erscheinen. Die Angriffe, die ebenso verfehlt im Tone, wie sachlich unberechtigt waren, forderten ja direkt zu einer Antwort und damit zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen Bundesgesellen und den Mitgliedern unserer Organisation heraus. Daß derartige Differenzen sich nicht lediglich in der Zeitung abspielen, daß sie auch in den Betrieben nicht zum Schweigen kommen, dafür lassen sich aus der Haltung der Bundesgesellen eine ganze Reihe von Beispielen anführen. Jedermann mußte sich aber klar sein, daß dem Theil der Unternehmer, der keinen Gefallen fand an den Tarifverhandlungen, nichts erwünschter sein konnte, als Konflikte dieser Art, denn sie hätten den schönsten Anlaß geboten, einen Abbruch der Tarifverhandlungen seitens der Unternehmer vor der Öffentlichkeit zu beschönigen. Hierfür tragen die Bundesgesellen ihr volles Maß von Verantwortung, wir aber haben durch unser Schweigen gezeigt, daß wir ihnen kein Quentchen von dieser Verantwortung abstreiten wollen. Wenn wir schwiegen, bewiesen wir, daß wir die Sache, die Verbesserung und die Sicherung der Arbeitsverhältnisse in einem der hervorragendsten Brauereibezirke des deutschen Reiches, höher stellten, als unser persönliches Interesse, als einen leichten Sieg in der Zeitung über kurzfristige und verlässige Gegner. Wir wußten auch, daß bis in die Kreise der Brauereibesitzer und der Bundesgesellen unser Schweigen höher bewerteter werden mußte, als eine sofortige Antwort. Wir hielten zurück mit der Charakterisierung unserer Gegner, weil wir die kleinste Errungenschaft für die Arbeiter noch immer höher bewerteten, als einen leichten Sieg über diejenigen, deren Interesse wir in ehrlichster Weise bei den Tarifverhandlungen mitvertraten. Die eigenartige Situation gab uns ein höheres moralisches Uebergewicht durch unser Schweigen, als wenn wir mit Kanonen geschossen hätten. Mag sein, daß der vorzügliche Artikelschreiber in der „Bundeszeitung“ hierfür kein Verständnis hat, wir wissen ganz wohl, was wir thaten, und bedauern unsere Zurückhaltung nicht. Wir warteten, bis der Stand der Verhandlungen kein Gemüth für eine Antwort auf die Angriffe der „Bundeszeitung“ sein werde. Wir werden uns auch heute eines möglichst ruhigen Tones befleißigen; nicht etwa deshalb, weil wir thörichten Glaubens wären, den Schreiber der Artikelserie in der „Bundeszeitung“ überzeugen zu können, — wir haben dieses Streben gar nicht. Wer in einer Situation, wie sie in Nürnberg und Fürth im Juni v. J. war, mit eifrigem Behagen Unfrieden zwischen die Arbeiter im Braugewerbe säte, ist nicht werth, jemals in unseren Reihen zu wirken; den sehen wir nach wie vor lieber gegen uns, als neben oder hinter uns. Aber in den Kreisen der Berufsbildeten ist wohl noch so Mancher, dem die Augen geöffnet werden können, der den Weg zu uns von den treuen Herrendienern finden wird.

Unsere ganzen Verhandlungen waren diktiert von dem Streben, alle in den Brauereien von Nürnberg, Fürth, Zirndorf und Burgfarrnbach beschäftigten Brauer, Bierführer, Hilfsarbeiter, Geizer und Maschinisten zu einer geschlossenen Einheit zusammenzufassen, mögen sie welcher Organisation, welcher Richtung, welchem politischen Glaubensbekenntnis immer angehören. Nur dadurch waren wir in der Lage, den Unternehmern die Nothwendigkeit und den auch für sie herauspringenden Vortheil eines Tarifabschlusses zu beweisen. Unsere Vorbereitungen hatten dieses Ziel und während der ganzen Verhandlungen haben wir Alles, was Zwiespalt erregen konnte, aus dem Wege geräumt. Den anderen Organisationen gegenüber sachte und nachgiebig, unseren eigenen Kollegen gegenüber, wenn nöthig, auch energisch aufstrebend. Dieser Gedanke beherrschte uns auch bei der Abfassung des Artikels in Nr. 19 dieses Blattes. Wie wurde nun unser ebenso konsequent wie ehrlich eingetragener Standpunkt von dem „tadellosen“ Verfechter der Brauerinteressen gewürdigt? Der betreffende Herr beginnt seinen „Entgegnung!“ überschriebenen Artikel

mit folgenden Worten: „Der (unser) Artikel übertreibt an Thatsachenverdrehungen und offenen Unwahrheiten Alles, was im Organ unserer Gegner je geleistet wurde“ „Der Artikel enthält so viel Verdrehungen und Angriffe gegen die bösen Nürnberger und Fürther Blauen, daß es unmöglich ist, auf jede Einzelheit einzugehen“

Nach diesem schönen Anfange ist es nicht zu verwundern, daß eine „vorsichtige“ Redaktion der „Bundeszeitung“ diese Artikel nicht unter ihrer Verantwortung, sondern im „Sprechsaal für Alle“ veröffentlichte, denn die folgenden redaktionellen Bemerkungen wohlweislich vorangestellt sind: „Im Sprechsaal finden Zuschriften aus dem Leserkreis Aufnahme, selbst wenn die Schriftleitung die darin ausgesprochenen Ansichten nicht vertritt zc.“

Man darf aber wohl dem Artikelschreiber zugestehen, daß, als er seine Artikelserie zu Ende geführt hatte, er sich wohl selbst gewundert haben dürfte, den Mund beim Beginne gleich so voll genommen zu haben, denn selbst für Denjenigen, der all' das, was in der Artikelserie steht, auf Treu und Glauben nimmt, wird es unverständlich erscheinen, daß von Thatsachenverdrehungen in unserem Artikel gesprochen werden kann. Doch betrachten wir nun die Einzelheiten:

Der erste Schritt.

Von unserer Seite geschah der erste Schritt, stand in dem Artikel in Nr. 19 unseres Blattes. „Dies Selbstlob bedarf ein wenig der Beleuchtung“, meint der ohne Verantwortlichkeit der Redaktion schreibende Mitarbeiter der „Bundeszeitung“. Nun ist in dem Sinne des Selbstlobes gegenüber den Bundesgesellen in dem Artikel der „Brauer-Zeitung“ gar nichts enthalten gewesen, da es für den Gang und den Abschluß der Tarifverhandlungen höchst gleichgültig ist, wann die Bundesvereine sich mit dem Tarif beschäftigt haben. Hätten sie dieses schon am Anfange des 19. Jahrhunderts gethan, so wären sie ohne uns jetzt noch ebenso schlau und ebenso weit — nämlich am Anfang; das werden sie wohl im Laufe der Zeit begriffen haben. Aber auch mit seiner „Beleuchtung“ ist der Artikelschreiber auf den Holzweg gerathen. Er kann nicht leugnen, daß die Vertreter unserer Organisation die Tarifverhandlungen begonnen haben durch ein Schreiben, das sie an den Schutzverband der vereinigten Brauereien von Nürnberg, Fürth und der Umgebung gerichtet haben. Aber er meint: „Die Anregung zur Einführung der Tariftgemeinschaft selbst aber ging vom Bunde aus.“ Leider läßt das Gedächtniß den Verfasser des Artikels im Stiche; er möge seine Kameraden über den folgenden Vorgang befragen. Am 23. Juni 1900 richtete Dr. Braun, als Vertreter des Arbeitersekretariats Nürnberg ein Schreiben an den Vorsitzenden des Nürnberger Bundesgesellenvereins, das auch in der „Bundeszeitung“ (Nr. 23 vorigen Jahrganges) abgedruckt ist. Dr. Braun wurde einige Zeit später zu einer Versammlung des Bundesgesellenvereins eingeladen und erörterte dort Werth und Bedeutung eines Tarifabschlusses für alle in den Brauereien beschäftigten Personen. Er stieß auf wenig Verständnis, es wurde ihm auch der Einwand gemacht, daß auf Tarifverhandlungen seitens der Nürnberger und Fürther Bundesgesellen überhaupt nicht eingegangen werden könne, so lange nicht der Bundes-Delegirten tag stattgefunden habe, auf dem prinzipiell „Stellung“ genommen werden solle, wie sich die Bundesgesellen zu Tarifabschlüssen stellen hätten. Es konnte also in keiner Weise davon die Rede sein, daß die Nürnberger und Fürther Bundesgesellen schon vorher den Gedanken, Tarifverhandlungen einzuleiten, gehabt haben konnten. Was der Eine oder Andere im stillen Kämmerlein für Ansichten über Tarifverhandlungen sich gebildet haben mochte, wissen wir nicht, darüber äußerte sich auch Niemand in der erwähnten Versammlung. Diese Versammlung war aber auch ein Beweis dafür, daß die Bundesgesellen vom WC des Tarifwesens keine Ahnung hatten. Während die Bundesgesellen sich erst auf dem dieser Versammlung bald folgenden Bundesstag über Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit von Tarifabschlüssen verständigen wollten, hatten unsere Kollegen schon seit Jahren in einer ganzen Reihe von Orten Tarife abgeschlossen. Man ersieht somit, daß die Verdächtigung, als ob wir ein

Verdienst beanspruchen wollten, das den Bundesgesellen gebühre, in nichts begründet ist.

Ebenso falsch ist die Vermuthung, daß es erst der Anregung der Brauereibesitzer bedurft, die Bundesgesellen in die Tarifverhandlungen als vollständig gleichberechtigte Glieder der Beratungskommission einzubeziehen. Gleich bei den allerersten Anregungen, die mit einem Vortrage in unserer Nürnberger Organisation über Werth und Bedeutung der Tarifgemeinschaft begannen, wurde ausdrücklich betont, daß unser Streben dahin gerichtet sein müsse, nicht eine einzelne Organisation, sondern anerkannte Vertreter der Gesamtheit der Kollegenschaft mit den Unternehmern verhandeln zu lassen. Es läßt sich also kein Tadel über dem i davon abstreiten, wenn in dem schon oft erwähnten Artikel in Nr. 19 unseres Blattes geschrieben wurde: „Um unseren Verhandlungen das Gewicht zu geben, das wir für erforderlich halten, fahen wir von Anfang an ins Auge, trotz aller prinzipiellen und persönlichen Differenzen, die uns von den Bundesgesellen nach wie vor trennen, diesen Sitz und Stimme in der Lokalkommission entsprechend der Stärke ihrer Organisation einzuräumen.“

Endlich gelang das schwere Werk, die Bundesgesellen zu überzeugen, daß sie ihr eigenes Interesse auf Auserwählte schädigen würden, wenn sie den Tarifverhandlungen fern bleiben würden, wenn sie nicht die Hand bieten wollten zu einer gemeinsamen Aktion im Interesse aller Angehörigen des Berufes in den Brauereien des Schuhverbandes von Nürnberg, Fürth und der Umgebung. Es ist durchaus falsch, wenn der Schreiber des Artikels bei seiner nicht informierten Lesern den Glauben erwecken will, als ob die Vertretung der Bundesgesellen in der Kommission nicht unseren Vorschlägen, sondern Anregungen oder gar Drohungen der Brauereibesitzer zu danken wäre. Es ist nicht leicht ein Fall bekannt, wo loyales Vorgehen mit so offenem Un dank gelohnt wurde, wie durch die Bundesgesellen und ihren Vertreter in der Bundeszeitung.

Nach langem Gängen und Wägen konnte sich endlich die Kommission konstituieren. Man muß anerkennen, daß durch fast ein ganzes Jahr hindurch alle Sitzungen dieser Kommission, alle Verhandlungen derselben mit den Unternehmern in vollster Friedlichkeit und Ruhe, ja in schönster Eintracht vor sich gegangen sind. Es muß weiter festgestellt werden, daß die Vertreter der Bundesgesellen fast ausnahmslos unseren Vorschlägen zustimmten, daß sie fast niemals Widerspruch erhoben, daß sie überhaupt wenig sprachen, daß sie damit also anerkannten, daß die Verhandlungen in sachgenäher, ruhiger, objektiver Weise im Interesse aller Angehörigen unseres Berufes geführt wurden. Keine einzige Klage wurde ausgesprochen gegen die Führung des Vorsitzenden, die im Einverständnis mit unseren Kollegen wie der Bundesgesellen durch den von beiden Seiten als unparteiisch in dieser Frage anerkannten Arbeitersekretär Dr. Adolf Braun geführt wurde.

Man schüttet aber der Schreiber in der „Bundeszeitung“ alles Gift, allen Hohn, Spott und Verleumdung aus über den Vorsitzenden, wie unsere Mitglieder in der Kommission. Hierfür ein bezeichnendes Wort zu finden, müssen wir Denjenigen überlassen, die in der unparlamentarischen Ausdrucksweise größere Übung und Erfahrung besitzen, wie wir. Wenn der Schreiber des Artikels ausdrücklich sein Einverständnis erklärte, daß ein Vertreter des Arbeitersekretariats als unparteiischer Vorsitzender fungieren sollte, so hat er gar kein Anrecht, in dem Artikel dessen Unparteilichkeit irgendwie in Zweifel zu ziehen. Es erscheint dies umso komischer — wie bemerken uns auch weiter, den parlamentarischen Ton anstrebt zu erhalten. — da er doch weiß, daß seine Intervention bei drohenden Konflikten zwischen

Kollegen und den Bundesgesellen von dem Vorsitzenden des Nürnberger Bundesgesellenvereins mehrfach und zu seiner ausdrücklich ausgesprochenen, ja selbst in den hier bekämpften Artikeln anerkannten vollen Zufriedenheit in Anspruch genommen wurde. Es liegt auch nicht die mindeste Veranlassung vor, daß er behauptet, daß der von Dr. Braun ausgearbeitete Tarifentwurf den Betroffenen ausfortkröpft werden sollte. Dieser Vorwurf ist nun so unverständlich, als die beiden Vertreter des Nürnberger und Fürther Brauereigesellenvereins ja mit dem vorgeschlagenen Tarifentwurf nicht mehr und nicht weniger einverstanden waren, wie unsere Kollegen. Nicht die mindeste Thatsache, die diese Ausführungen entkräften könnte, kann unser Artikelschreiber beibringen.

Ebenso verfehlt, hinfällig und inoffensiv sind seine Vorwürfe gegen die anderen Beisitzer bei den Tarifverhandlungen. Mit keinem einzigen Worte haben die Vertreter der Bundesgesellen auch nur angedeutet, daß sie die Kollegen Egel, Zeitner, Endrey für ungeeignet halten, die Interessen der gesammten Brauer ebenso zu vertreten wie sie selbst. Man, nachdem die Verhandlungen beendet waren, soweit sie die gelehrten Brauer betrafen, nicht aller Hohn und Spott über diese Männer, die sich in aufopferungsvoller Weise den Tarifverhandlungen widmeten, ausgeschüttet. Man könnte dies noch bis zu einem gewissen Grade, wenn auch nicht vom moralischen Standpunkt aus begreifen, wenn die Bundesgesellen und der Schreiber des Artikels die Abmachungen des Tarifes nicht zufrieden gestellt hätten. Aber sie haben ja den Tarif ausdrücklich angenommen, und sich bereit, diesen Beschluß den Brauereibesitzern zur Kenntnis zu bringen. Wie kann da der Artikelschreiber annehmen, daß die Tarifverhandlungen von ungeschickten, ungeeigneten, dem Brauergewerbe feindseligen Personen geführt sein könnten. Um so weniger hatte der Artikelschreiber hierzu Anlaß, als bekanntlich — und dies weisen ja die Protokolle, die von einem Vertreter der Brauereibesitzer geführt wurden, aus — die Vertreter der Bundesgesellen sich mehr auf das Zuhören, und die Vertreter unserer Organisation sich auf die energische Wahrung der Interessen der Brauer verlegten. Der Artikelschreiber weiß gar nicht, wie sehr er sich mit seinen persönlichen Angriffen ins eigene Fleisch schneidet. Wie er selbst eigentlich zugehen muß, daß die modernen Volkstribunen, die Köhler, der Spejereihändler, der Spezialist in Nigarren so groß und ein detail, der Schankwirth, der Wagenbockarbeiter, die Mantelwerkarbeiter, die härtesten Käder am Wagen, die Macher der üblichen Phrasen, und wie all die Ausdrücke aus dem reichhaltigen blauen Schimpfwörter-Registion lauten, daß diese Männer und nicht die so schweigsamen, geachteten Vertreter der Bundesgesellenvereine dem Tarif zu Stande gebracht haben, den die Bundesgesellen, wenn sie auf dem Standpunkte, der in der ersten Hälfte der erwähnten Artikel in der „Bundeszeitung“ vertreten wird, gestanden hätten, mit Hohn und Spott den Brauereibesitzern hätte zerrissen zurücksenden müssen.

Die wahren Arbeitervertreter. Die Bundesgesellen, die von modernen Klassenbewußtsein beaufschlagt nicht die allerniedrigste Meinung besitzen, haben immer, wenigstens soweit ihre Führer in Betracht kommen, die Brauereibesitzer als ihre Freunde, die unermüdeten Vertreter der Interessen der Arbeiterschaft aber als ihre ärgsten Feinde betrachtet. Sowohl diese Freundschaft als diese Feindschaft macht sie blind für die offenkundigsten Thatsachen. Es ist niemals von den Unternehmern bestritten worden, daß sie die Schuld tragen an der bedauerlichen Verzögerung des Tarifabschlusses. Wochen hindurch mußten wir auf Antwort vom Schuhverband der Brauereieser warten, monatelang wurde oft die Curatierung der Sitzungen verzögert, niemals von uns,

mehrmals aber von den Brauereibesitzern wurden einberufene Sitzungen abbestellt. Zweimal wurden die Verhandlungen auf lange Dauer unterbrochen, weil die Ferienzeit gekommen war, in der die Herren Brauereibesitzer sich in den Bergen oder Seebädern erholten. Diesen offenkundigen Thatsachen gegenüber wagt der Artikelschreiber die Pausen zwischen den Sitzungen „einzig auf das Konto der Verbandsführer und Gehapostel zu setzen“. Welche Bedeutung kann einer solchen Wahrheitsliebe gegenüber die Behauptung haben, daß unsere Kollegen auf ein gegebenes Ehrenwort pfeifen. Nebenbei sei bemerkt, daß dieser eigenthümliche Vertreter von Arbeiter-Interessen es den — Sozialdemokraten zum Vorwurf machte, daß einer ihrer ehrenwerthsten und auch von den Gegnern geachteten Vertreter erklärte, daß die Sozialdemokratie auf das Sozialistengesetz pfeife. Im Uebrigen ist es merkwürdig, die Feindschaft des Artikelschreibers anzukommen, der doch im Verkehr mit seinen unwichtigen Gesellen an eine kräftige Sprache gewohnt ist und der, was Schimpfworte anbelangt, einen größeren Vorrath zur Verfügung hat, als man selbst bei dem Durchschnitt seiner Bundeskollegen zu bewundern in der Lage ist. Nicht nur über einen reichlichen Eigenbau von dieser wohlriechenden Gewächs verfügt er, sondern mit Begier und Eifer schnappt er auf, wenn er irgendwo ein faustiges Wort des Schimpfes oder der Verleumdung entdeckt hat; so spricht er von den Cinnahnequellen der großen und der kleinen Agitatoren, von den Strategen von Bebel's Gnaden, von den Dnehsen zc.

Aber so scharf sein Gedächtniß ist für jedes einmal aufgegriffene Schimpfwort, so schlecht ist es, wenn es ihm in den Kram paßt. Als es sich darum handelte, ausgebrochene Differenzen zwischen unseren Kollegen und den Bundesgesellen im Keime zu ersticken, da nahm der Vertreter des Nürnberger Bundesgesellenvereins in der Tarifkommission den Vorschlag des Vorsitzenden, ein unparteiisches Schiedsgericht entscheiden zu lassen, sofort an. In seinem Artikel in Nr. 25 der „Bundeszeitung“ fügte er aber diese Bemerkung hinzu: „Wer lacht da?“ Damals war es dem Vertreter der Nürnberger Bundesgesellen mit diesem Schiedsgerichte ebenso ernst, wie Demjenigen, der dasselbe vorgeschlagen hat. Ihm, als dem sich beschwerenden Theile, wurde überlassen, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann dieses Schiedsgericht tagen sollte. Es war selbstverständlich, daß beide Theile in demselben in gleicher Weise vertreten sein sollten und daß diese sich wieder im Vorhitz zu einigen hätten. Und nun höhnt der Artikelschreiber über diesen von ihm acceptirten Vorschlag, und mit seinen nicht zu mißdeutenden Verächtlichkeiten sucht er die unangenehme Thatsache aus der Welt zu schaffen, daß er das Schiedsgericht nicht einberufen habe, daß er wohl eingesehen habe, daß die Thatsachen zu einem Schiedsgerichte führen könnten, der den sich über unsere Kollegen beschwerenden Bundesgesellen recht unangenehm werden könne. Und ein solcher Mann nimmt sich heraus, zu schreiben: „Wie könnte aber auch ein mehrfach gestempelter Sozialdemokrat unparteiisch sein? Das ist noch nicht dagemessen, den Afrika zu Schanden.“ Ebenso entspricht es nicht den Thatsachen, daß der Vertreter der Fürther Bundesgesellen einmal nur durch günstigen Zufall von unseren Verhandlungen Kenntniß erhalten habe. Es ist dies deswegen unrichtig, weil der Kollege Nebhan zu dieser Sitzung ausdrücklich eingeladen war, genau ebenso, wie der Vertreter der Nürnberger Bundesgesellen, und weil der betr. Kollege niemals ohne solche ausdrückliche Einladung das Lokal des Kollegen + Egel betreten hätte.

Der Vertreter der „Gelernten“. Durch diese ganze Artikelserie, welche sich durch 6 Nummern der „Bundeszeitung“ zieht, zieht sich wie ein rother Faden, aber sagen wir, um den Artikelschreiber nicht in Aufregung zu bringen, wie ein blauer

Skizzen aus dem wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Kampfe der Arbeiter.

Über das Mißtrauen, welches die Wahl zu einer Arbeiterdeputation zur Geltendmachung von Forderungen bei Unternehmern oft mit sich bringt, und wie nicht selten sich ein Deputierter für kurze Zeit selbst als Vertreter der Unternehmer in Acht und Bann gesetzt wird, macht G. J. Goppele in seiner Geschichte der reichlichen Arbeiter von Schwaben Mittheilungen, die sich zwar auf frühere Zeit und engliche Verhältnisse beziehen, aber in diesem auch für deutsche Verhältnisse bis vor nicht langer Zeit, ja zum Theil jetzt noch geltend sind.

Die Geschichte der Schwaben-Blonde, nicht ein arbeitsloses Kind von den Forderungen armer Weber, zum Emporkommen aus ihrer Misere eine Konsum-Gesellschaft ins Leben zu rufen, und schließlich die sich bietenden Schwierigkeiten und späteren Erfolge auf dem hochalen Genossenschaftswesen in ausführlicher Weise im schwaben-Blonde in dieser „Geschichte“ Goppele man aus:

Seine Handwerkerdeputation früherer Zeit gleich einem verlorenen Papen — sie war schlimmer daran als ein verlorenes Pöbel in der Kriegszeit, wenn die Pfleger feyer, so gewinnen sie Ruhm; feyer sie nicht, so reißt sie sich weidlich. Die Feindschaft der Handwerkerdeputationen begannen werden fast alle hingenommen, oder sie blieben für ihr ganzes Leben gelungener. In der Kriegszeit reißt beide Theile die verlorenen Posten, während in dem Streite zwischen Prinzipalen und Arbeitern die Ersteren an den Deputierten der Arbeiter sich wacker zeigen, sie nicht zu lassen, ja es muß bedauernd gesagt werden, daß es Schwaben ist. Der Deputiert war, selbst oft dem schwächlichen Charakter, die ihn beauftragt hatten, angesetzt. Gewöhnlich wurde eine Handwerkerdeputation aus intelligenten und aufgeweckten Arbeitern gebildet, oder, wie die Arbeiter sie nannten, aus „unerschrockenen, unerschrockenen Helden“. Sie mußten natürlich, um ihre Pflichten zu erfüllen, ihre Arbeit vernachlässigen. Während dieser Zeit mußten ihre Genossen sie unterstützen. Sie waren so dem Vorwurfe ausgesetzt, von dem Schwärze ihrer Kameraden zu

haben, und ihr Amt als Deputierter der Arbeit ihrer eigenen Hände vorzugeben, was aber allerdings der Fall war. Der arme Handwerkerdeputierte hatte ein hartes Loos! Oft hatte er den Dienst bei einem Herrn aufzugeben, um sich dafür in den Dienst von Tausenden zu begeben. Jetzt stand er im Dienst seiner Genossen, von denen der größte Theil ihn schämlicher bedachte, wie ein Prinzipal, und ihm kein Einkommen in unbilligster Weise zumah. Und wenn er wieder zu seiner Arbeit zurückkehren wollte, fand er oft, daß es nicht mehr für ihn zu arbeiten gab. In seiner Abwesenheit hatte der Herrmeister (auf höchste Anordnung) keine Stelle anderweitig besetzt und beehrte sich gar nicht, ihm eine andere zu empfehlen. Er suchte anderswo Arbeit, aber nirgends begegnete man ihm nicht. Der arme Deputiert streifte andere Gegenden nach Arbeit ab, aber kein Ruf war ihm voranzugehen. Während er so in dieser Weise, daß er einen früheren Arbeitskollegen begegnete, der jetzt Wertmeister war, und daß dieses ihm, weit von seinem Wohnort, in Arbeit nahm; dann mußte er oft fünf oder sechs Meilen laufen (z. B. in Schwaben), um wieder nach Hause zu kommen und morgens früh um 6 Uhr wieder in der Fabrik zu sein. Schließlich entschloß er sich, mit seiner Familie einen neuen Arbeitsplatz näher zu ziehen. Inzwischen war es zu Ohren seines neuen Arbeitgebers gekommen, daß er einen der Führer des Gewerkschafts in seiner Fabrik habe. Sein Prinzipal rechnete sich nach, daß ihm die neue Beschäftigung im letzten Jahre ein laufendes Pfund gebracht habe. Er beschloß, daß in seine Fabrik hineingekommen. Weber als die Ursache seines Verfalls. Er zog Auskunft über den Mann ein und in der nächsten Woche war dieser wieder ohne Arbeit. Es währte nicht lange, so wurde er nirgends mehr aufgenommen. Sein Hund war es, wenn man die Frau, die gewöhnlich an seinem unteren Ende der arbeitslosen Lage zu stehen hatte, angeht, ihrer sich vermehrender Familie und sich vergebenden Einkünften ihrem Mann Vorwürfe darüber zu machen begann, daß er durch seine Gewerkschafts-Mitgliedschaft keine Familie ernährt und an den Bettelstab gebracht habe. Bei seiner täglichen Suche nach Arbeit traf es sich wohl öfter, daß ihn früherer Kameraden traktierten, und er nahm das natürlich an, als das einzige Zeichen von Sympathie, denn er noch

begegnete. Es entstand vielleicht Streit im Wirthshaus und er wurde auf die eine oder andere Weise darin verwickelt. In einem gewöhnlichen Falle wäre aus der Sache nichts gemacht worden — aber der Gerichtshof war zum Theil aus Arbeitgebern zusammengesetzt. Der unglückliche Arrestant war erst rechtlich einem der Beisitzer bei einer anderen Gelegenheit als „unruhiger Bürger“ bekannt geworden. Es wurde zwar nicht erwiesen, daß er in diesem Falle der schuldige Theil war, aber nach Ansicht des Vorsitzenden des Gerichtshofes mußte es sehr wahrscheinlich sein; dem armen Bürger wurde die Wohlthat des „unerschrockenen Helden“ zu Theil und er wurde „entlassen“ oder „verhaftet“. Der Hauptaktionär des „Melland Chronicle“ war gewöhnlich ein Fabrikant. Von diesem bekam der Deputiert einen Hint, und am nächsten Tage brachte ein Artikel in der „Wochenschrift“ „Der bekannte Tom Spindle in Schwaben“ Aufregung unter seinen früheren Arbeitsgenossen hervor. In der nächsten Woche brachte die Zeitung einen Aufsatz über: „Eigenthümlichkeiten der Führerschaft irgeleiteter Handwerker“. Der arme Spindle war abgethan — Tom's Ruf war verloren, und wenn er lange im Gefängnis bleiben mußte, seine Familie dazu; Frau Spindle mußte ihre Wohnung verlassen, da sie die Miete nicht aufzubringen vermochte. Als sie sich wegen Erhaltung ihrer Kinder an die Gemeinde wandte, konnte sie bald die Erfahrung machen, daß die Beamten keine hohe Meinung von den Tugenden ihres Mannes hatten. Endlich kam Tom zurück, und nun betrachteten Alle, die ihm noch hätten helfen können, als einen „unwürdigen Charakter“, als einen „streitlustigen Bürger“. Die Zukunft seines Schicksals war eine ganz unfröhliche. Durch kleine Dienstleistungen und gelegentliche Ausschüßen fristete er seine Existenz. Der Schreiber dieser Zeilen hat oft die Gattfreundschaft solcher Gemüthsgelitten genossen und halbe Nächte mit dem Anhören der alten, trüben Geschichte verbracht. Niedergedrückt, krank und arm, hatten sie doch ihren alten Muth nicht verloren, obgleich alle ihre Kräfte erschöpft waren und eine stumpfe Verzweiflung an besseren Tagen sie dem Grabe immer näher brachte. Manche dieser ruhmreichen Arbeiterdeputierten sind ausgemwandert, und diese Zeiten werden in fernem Landen, in den Stämpfen des Mississippi, in den Baracken der Goldgräber, in den kaffornischen Gruben die Erinnerung an alte Zeiten, an

Faden, der offenkundige Mangel jeden Verständnisses für das Streben gewerkschaftlich organisierter Arbeiter, sowie für das, was wir als selbstverständlich halten, daß Arbeiter und Unternehmer immer, und vor allem bei Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen, als durchaus gleichberechtigte Faktoren zu betrachten sind. So fehlt dem Artikelschreiber das Begriffsverständnis dafür, daß unsere Vertreter dafür eingetreten sind, daß nicht bloß die Unternehmer, sondern auch, wie dies in ähnlichen Fällen in England selbstverständlich ist, und wie dies ja auch bei unseren Ortskrankenkassen z. vorkommt, die Arbeiter ein gleiches Anrecht an dem Vorhitz und auch an der Führung des Protokoll haben wie die Unternehmer. Wie ein Schneekönig freut er sich, daß unsere Kollegen bei der prinzipiellen Vertretung dieser Forderung keinen Erfolg hatten. Dabei ist dem Artikelschreiber nur vollständig aus der Erinnerung verloren gegangen die merkwürdige Tatsache, daß bei der Vorberathung dieser Forderung die Vertreter der Bundesgesellen sich in gleicher Weise ausdrückten, wie die Mitglieder unserer Organisation. Es war aber selbstverständlich, daß man diese Forderung nicht gleich beim ersten Male, wo man sie vorbringt, auch erfolgreich durchsetzen kann, daß wir an dieser, wenn auch prinzipiell bedeutungsvollen, aber praktisch doch nicht ausschlaggebenden Frage die Verhandlungen nicht scheitern lassen konnten. Der „bewährte“ Vertreter der Arbeiter-Interessen freut sich aber wie ein kleines Kind über die Niederlage der Arbeiter in dieser bei der gegebenen Sachlage nebenstehlichen Frage, als ob seine Kameraden nicht ganz in gleicher Weise an dem Schicksale dieses Antrages bei den Tarifverhandlungen theilhaftig gewesen wären. Spottet seiner selbst und weiß nicht wie!

Eine besondere Verdächtigung.

Der Artikel in Nr. 27 der „Bundeszeitung“ beginnt mit einer allgemein gehaltenen Verdächtigung, als wenn in unserem Blatte irgend etwas an dem Tarife geändert oder gefälscht worden wäre. Der Abdruck bei uns ist genau nach dem Original erfolgt; es ist also unerfindlich, wodurch die in nichts begründete Verdächtigung veranlaßt wurde. In nobelster Weise wird uns der Vorwurf gemacht, aber so, daß er wirken soll, ohne daß man etwas einwenden kann. Schreibt doch unser nobler Wegner: „Wer von den Kollegen den Tarifentwurf in der Bundeszeitung gelesen hat, wird eine kleine Verschiedenheit zwischen den beiden Wiedergaben finden. Da unser Tarif vollkommen Wort für Wort dem Original entspricht, so muß dort eine kleine Aenderung vorgenommen worden sein. Durch diese soll wohl der Vorgang in einer Sitzung „verkleinert“ werden, der dem Verbands nicht zur besonderen Ehre gereicht. Vielleicht bietet sich später nochmals Gelegenheit, darüber zu sprechen.“ Das ist die Methode von Leuten, die den Wahlpruch haben: „Verleumde nur kühn, etwas bleibt doch hängen.“ Wir hätten nicht gedacht, daß ein so überaus mackerer Mann, wie der unübertreffliche Vertreter der Arbeiter-Interessen im Nürnberger Bundesvereins, sich einen derartig häßlichen Wahlpruch auch nur in einem schwachen Augenblicke zur Richtschnur nehmen könnte.

Der Tarif.

Der Tarif, dessen Zustandekommen, wie wir schon ausgeführt haben, nicht einmal zum allergeringsten Theile das Verdienst der Bundesgesellenvertreter, in Wahrheit ganz ausschließlich das unserer ist, wird nun als annehmbar erklärt. Wohl wird Manches bedauert, so z. B. daß ein Arbeitsnachweis nicht eingerichtet werden konnte. Wer aber hat diesen Arbeitsnachweis angestrebt? Wer hat ihn vorgeschlagen? Wer hat das Statut für denselben entworfen? Waren das etwa die Bundesgesellen? Nein, es waren unsere Kollegen. Auch sonst war so Manches, wie unser unentwegter Feind zugegeben muß, in unserem Tarifentwurf, das die Bundesgesellen ganz gerne mit in

die Tasche geschoben hätten. Die ganzen Ausführungen über den Arbeitsnachweis entsprechen sonst nicht den Thatsachen. So sehr die Bundesgesellen bebauern, daß der Arbeitsnachweis nicht zu Stande gekommen ist, so freut sich andererseits der Artikelschreiber darüber doch nicht wenig, daß dabei ein Mißerfolg zu verzeichnen war. Nicht das Gefühl, die Arbeiter-Interessen zu vertreten, sondern das Glied aus einer freiwilligen Leibgarde der Unternehmer zu sein, beherrscht den Artikelschreiber auch in diesem Falle.

Die Bierführer zc.

Daß dem Vertreter der Brauergesellen, die auf dem Standpunkt der verzopften Gesellen des 17. und 18. Jahrhunderts stehen, die kein Verständnis für die gemeinsamen Interessen der Arbeiter haben, es unbegreiflich ist, daß wir für alle in den Brauereien beschäftigten Personen, nicht bloß für die gelehrten Brauer, eintreten, ist nicht neu und nicht weiter erstaunlich. Woher sollen auch Leute, die unter keinen Umständen, viel weniger aus Prinzip streifen, auch eine Ahnung davon haben, daß auch das Interesse der gelehrten Brauer direkt gebietet, keine Interessengegenstände unter den Arbeitern in den Brauereien aufkommen zu lassen, mit den ungelerten Arbeitern, die aber vielfach die Arbeit der Gelehrten verrichten können, mit den Bierführern, die ebenso wie die Heizer und Maschinisten, einen ganzen Betrieb brach legen können.

Zentralverband und Bund.

Wenn auch der eifrige und einseitige „Gesellenprinzipienwächter“ für diese Erwägungen kein Verständnis hat, so lehrt doch die Verbreitung und Entwicklung unserer Organisation im Gegensatz zu der der Bundesgesellen, so lehrt doch die Verbesserung der Lage der Brauer und Berufsgenossen in den Jahren seit Bestehen unserer Organisation auf gegenwärtiger Grundlage, an welcher Verbesserung die Bundesvereine so unschuldig sind wie ein neugeborenes Kind, wo das Verständnis für die wahren Interessen der in den Brauereien thätigen Arbeiter vorhanden ist und wo es fehlt. Hierüber werden sich auch nicht hinwegtäuschen lassen die Leser der „Bundeszeitung“. Dauert es bei ihnen auch oft lange, bis sie zum vollen Verständnis der gewerkschaftlichen Organisation gelangen, so haben wir doch auch erfreuliche Erfolge in ihren Reihen zu verzeichnen. Trotz all' des Ungeschickes, trotz all' des mangelnden Verständnisses für die Art und die Bedeutung von Tarifverhandlungen, für die Methode ihrer Führung, über welches Unverständnis auch ein Saß von Schimpfworten nicht hinweghilft, werden wir diese und ähnliche Hindernisse überwinden und werden wir uns in Nürnberg und in Fürth wie im ganzen deutschen Reich bald dem Ziele genähert haben, als einheitliche Organisation für unsere Kollegen und Berufsgenossen zu wirken, ungestört durch die Bundesgesellen.

Wer, wie der Artikelschreiber, die Interessen der Arbeiter zu vertreten meint, der ist der beste Todtengräber einer Organisation, die den Arbeitern noch niemals genügt hat, und eine Ehre darein setzte, die Interessen der Unternehmer und nicht die der Arbeiter zu vertreten. Solche Organisationen sind unbequem, weil sie die Einheitlichkeit der Arbeiterklasse hemmen, auf die Dauer können sie aber nicht bestehen. Ihr Schicksal ist besiegelt. Ein gut Theil hierzu werden die Artikel beigetragen haben, mit denen wir uns jetzt beschäftigen mußten.

Berichtigung. Im Leitartikel voriger Nr. der „Br.-Ztg.“ muß es Seite 2 an betreffender Stelle heißen: „... so in den ersten 3 Quartalen 1901 schon allein 21 610 M.“

Korrespondenzen.

Braunschweig. Am Tage nach Neujahr wurde ein Kollege von der Feldschlößchen-Brauerei entlassen und zwar

aus folgendem Grunde. Am Neujahrstage sprach derselbe nach beendeter Arbeit mit einigen Brauereiarbeitern. Dieses sah der von oben herab besonders begünstigte und gepflegte Kellermeister Aug. Hübnert. Hübnert lief er zum Braumeister und Direktor und band ihnen den Rachen auf, daß der betreffende Kollege mit den Arbeitern zum Streit aufsteige. So unsinnig eine solche Behauptung — einmal in der letzten Zeit — auch an sich ist, sie wurde vom Herrn Direktor geglaubt, denn am anderen Tage wurde der Kollege zum Direktor beordert und entlassen, ohne daß sich Hübnert, wie es recht gewesen wäre und von dem Kollegen verlangt wurde, die Mühe genommen hätte, durch Gegenüberstellung des Kollegen mit dem Kellermeister und den betreffenden Arbeitern der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Wir sind hoch erstaunt über den Richterpruch des Herrn Direktors, und werden nicht ermangeln, ihn hier der Öffentlichkeit zu unterbreiten, zumal es sich in der Person des Herrn Kellermeisters um einen Mann handelt, der mehr in der Angeberei, wobei er es mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, seine Obhutigkeit zu erblenden scheint, als in der ihm aufgetragenen Funktion. Man braucht nur die Schläuche und die Filterstube anzusehen, die von drei Kollegen, um den Werth des „Vertrauensmannes“ zu erkennen, solche Leute brauchen allerdings „Nachhilfe“ in anderer Weise, um „vorwärts“ zu kommen. Mit dem Richterpruch des Herrn Direktors, ohne jede Untersuchung, ist die Sache jedenfalls noch nicht erledigt.

Gelle. Nach erfolgtem Briefwechsel des Vorstandes für Hannover mit der Betriebsleitung der Brauerei Wolters in Braunschweig betrefend der Kündigung eines Arbeiters in der hiesigen Bierniederlage der Brauerei Wolters hat die Brauereileitung die Angelegenheit dem Leiter der Bierniederlage überlassen und ist nunmehr die Kündigung vorläufig zurückgenommen worden. Hoffen wir, nicht nur vorläufig.

Münster. In der Schlößbrauerei dauert die Arbeitszeit von früh 4 bis Abends 6 Uhr, mit 2 1/2 Stunden Pausen, doch kann die Arbeitszeit nach Belieben des erst aus der Brauereifabrik gekommenen Braumeisters oder des Oberburschen werden. Lohn 75 M. pro Monat, Ueberstunden werden nicht bezahlt. Ein Kollege, der die ganze Zeit in der Mälzerei beschäftigt war, sollte am Christabend schon um 2 Uhr früh mit ihm anfangen; um 4 Uhr hätte derselbe dann wieder in der Mälzerei bis Abends 9 Uhr schaffen können, damit die Freunde des Oberburschen um 4 Uhr Feierabend haben konnten. Dieses lehnte er ab und erhielt Abends seine Kündigung. Das Christkind, bestehend aus einem Hund, sollte er sich noch holen, doch überließ er es denen, die es wahrscheinlich besser „verdient“ haben. Auf Wunsch des Wefigers sollten die Burschen auf ihre Kosten einen Christbaum pflanzen. Zwei organisierte Kollegen, die ihre Aufgabe in etwas Anderem suchen, als bei solchen Arbeits- und Lohnverhältnissen auch noch für ihren christlichen Glauben und Hura zu schreien, machten nicht mit, und wurde auch sofort nach einem Grund gesucht, sie auf die Straße zu werfen. Sehr nöthig muß der Braumeister das Geld von den Praktikanten brauchen. Ein solcher ist in der Mälzerei beschäftigt, der zwar für einen Burschen gerechnet wird, für den diese aber die Arbeit mitmachen müssen. Dieser erhält monatlich 35 M., wovon er 20 M. an den Braumeister herabgeben muß. Voriges Jahr waren zwei Praktikanten dort, die ihm nichts gaben; diese sind auch bald „gegangen worden“. Die Leute werden gezwungen, in einer Wirtschaft zu essen. Da nur die eine Wirtschaft in der Umgebung ist, wäre ja nichts dagegen einzumenden, wenn es nur nicht so übermäßig teuer wäre. Sagt einer was, so fliegt er hinaus. Der zweite Darfsag hat eine Arbeitszeit von früh 8 Uhr bis Nachts 12 Uhr bei demselben Lohn. Als er den Braumeister fragte, wie lange er eigentlich arbeiten müsse, erhielt er zur Antwort: „Sie können gehen!“

Geiselberg. Waren wir im alten Jahr verschiedentlich gezwungen, in unserem Bestreben zur Eringung besserer Existenzbedingungen an die Öffentlichkeit zu treten, so bleibt uns dieses auch gleich zu Anfang des neuen Jahres nicht erspart. Dieses Mal ist es die Brauerei „Zum goldenen Hähchen“, gegen welche wir Stellung zu nehmen haben. Der seit 1/2 Jahre dort thätige Herr Braumeister Sang fühlte sich nicht bloß im Geschäft, sondern auch darüber hinaus als alleiniger Machtgebieter. Im Geschäft selbst ist er den Arbeitern schon in ganz ungebührlicher Weise gegenübergetreten. Zwei Kutscher wurden vor kurzer Zeit ohne jeglichen Grund entlassen, ebenso neueren Datums ein Koffer, dessen Entlassungsgrund mehr in einem Wortmangel außerhalb des Geschäftes zu suchen ist. Im Geschäft selbst es aber in technischer und praktischer Beziehung an Mängeln und auch an Personal. Dadurch ist es wohl zu verstehen, daß öfter Käfer, welche zum Pichen ausrangiert wurden, nachdem dieselben schon 8 und mehr Tage auf dem Pichplatz lagen, ohne irgend gepicht zu werden, wieder in Gebrauch genommen und gefüllt an die Ständen verschickt wurden. Wenn man bedenkt, daß in einem kleinen Geschäft erst im nöthigsten Falle freich gepicht wird, so wird man ahnen, wie es da in dem Geschäft nach nochmaliger stütziger Lagerung von Schimmel und Schmutz ansehlich mag, und daß es auch durch Schwänzen nicht genügend zu reinigen ist. Aber man hat wenigstens Leute erpart, wenn auch das hiertrinkende Publikum die Kränke kriegen würde, und man läßt es trotz allem an Schnelligkeit den

nergebliche Kämpfe wachrufen, nach welchen die Streiter arm und mit gebrochenem Herzen die alte Heimath verlassen mußten. In dem neuen Lande, welches sie jetzt bewohnen — für sie ein fremdes, traumhaftes Land — kehren ihre Gedanken wohl von Nichtenwäldern, nächtlichen Feuern und Revolvern zu den heimathlichen Dörfern, den veränderten Städten, zu der rüchgeschwätzten Einflügeligkeit ihrer früheren Lebens zurück. Andere der ehemaligen Deputierten wurden Zeitungverkäufer oder kleine Händler. Sie machten mit Hilfe von einigen Schillingen, die sie von ihren Nachbarn erhielten, oder auch in wenigen Fällen vermittelt ihrer eigenen geringen Ersparnisse sich selbstständig, hatten Erfolg, wurden unabhängig und betrachteten den Tag, an welchem sie ihrer Arbeitsstätte verlustig gingen, als den Ursprung ihrer guten Lage.“

Zwar hat Holyoke in letzteren Theile des Angeführten wohl eine etwas lebhaftere Phantasie gegenüber der Wirklichkeit entwickelt, aber im großen Ganzen sind, wie schon einleitend bemerkt, die Ausführungen den Thatsachen entsprechend, wenigstens bis vor wenigen Jahren noch. Jetzt sind wir ja größtentheils in vielen Organisationen in der Lage, Arbeiterdeputierten oder Kommissionsmitgliedern einen kräftigeren Rückhalt zu geben und sie bei Arbeitsverlust in Folge ihrer im Interesse der Mitarbeiter gethätigen Thätigkeit pekuniär besser als früher zu unterstützen. Immerhin kommen aber doch in industriellen, schlechtem und organisatorisch mangelhaft bestellten Gegenden oft noch Fälle vor, wo die Schicksale von Kommissionsmitgliedern auch heute noch dem von Holyoke skizzirten sehr ähnlich sind.

Ferner macht Holyoke in seiner „Geschichte der reblichen Pioniere von Nordale“ auf einen Punkt, und zwar sehr wichtigen, aufmerksam, welcher auch wiederum auf heutige Verhältnisse zutreffend und in unserer Versammlungsbücherei eine große Rolle spielt: es ist das negierende Handeln der sog. Vereinsoberbergs in der „Arbeitsnachweis“-Möglichkeit. Holyoke zeigt jedoch, daß trotz des Arbeitens dieser Vorgänger ein Verein resp. eine Organisation gute Fortschritte machen kann. Der Passus über diese Vorgänger lautet also:

„Das moralische Wunder, welches unsere Nordale Genossenschaft vollbracht hat, war, daß sie es verstanden, zu

beharrten, ohne sich zu erzürnen — verschiedene Meinungen zu haben, ohne sich zu trennen — sich auch von Zeit zu Zeit gegenseitig zu hoffen, ohne von einander zu lassen. In den meisten Arbeitervereinen und auch in Vereinen anderer Gesellschafts-Klassen findet sich eine Zahl sonderbarer Menschen, die unter einem unglücklichen Gestirne geboren zu sein scheinen, welche Feindseligkeit, Mißtrauen und Uneinigkeit gleichsam ausathmen, deren Stimme stets Streit verurtheilt; sie können nichts für diesen Fehler, sie meinen es gar nicht so schlimm, aber sie können es nicht ändern; ihr Sprechwort ist trübend, und kein melodischer Sang wird jemals ihren Lippen entlocken; ihr angeborener Grundton ist ein moralisches Sequate; niemals sind sie herzlich, niemals befreudigt; ihre unruhigen Bewegungen zeigen „Meinungsverschiedenheit“ an; ihre herabhängende Lippe verräth „Ansprüchlichkeit“; das Spiel ihrer Gesichtsausdrücke stellt „einen Antrag“ in Aussicht, und ihrer gerunzelten Augenbrauen fänden „ein ganz neues Prinzip“ an; man möchte sie eine Art gesellschaftlicher Stachelweine nennen, deren Stachel sich jezt wenig sträuben; ihr Blick ist verquert, sie sehen alle Dinge verkehrt an, sie finden gleichsam alle Dinge ins Wasser, wo denn auch das Geradeste trumm erscheint; sie wissen, daß man jedes Wort verschieden deuten kann, und sie lassen ihre Worte immer gerade so aus, wie ihr sie nicht meint; sie wissen, daß kein Plan, kein Entwurf so vollkommen sein kann, daß er Alles berücksichtigt, und sie klammern sich stets an Das, was davon vergessen ist, thun immer so, als ob sie nicht wüßten, was er brachlich; sie treten einem Verein bei, scheinbar um mitzuarbeiten an dem gemeinsamen Werke, in der That aber nur, um zu kränzen, ohne zu verstanden, Das besser zu machen, worüber sie sich aufhalten; sie benutzen nicht die Vorzüge des Vereins, um diesen zu verteidigen, sondern verpöhlen alle Schwächen, um sie dem gemeinsamen Feinde zu verwerthen; jeden Genossen lassen sie ihre fortwährende Unzufriedenheit fühlen, bis ihre Gegenwart zu einer wahren Strafe wird, und ihr das Gefühl hat, als ob ihr Frieden und gegenseitige Achtung nicht bei Guren Freunden, sondern bei Guren Gegnern zu suchen hätte; einem Jeden prophezeien sie so lange, daß die Sache nicht gehen wird, bis sie selbst richtig jeder Erfolg erreicht haben, und nun beanspruchen sie noch Anerkennung für ihre vorübergehende Prophezeiung und abwärts-

vollen Dank für ihre Hilfe, die Euch zum Fallstrick geworden ist; sie sind gleichsam die Spritzenmänner Eurer Gesellschaft, die überall eine Feuerspritze mit sich führen und unter dem Vorwande, daß Eure Sache fortwährend in Feuersgefahr ist, Euch von früh bis spät bepländern und bespöthen, bis jedes Mitglied einer überlaufenden Wassertröge gleich: sie glauben, das Wort „Genossenschaft“ sei eine neue Bezeichnung für organisierte Putscherei, und anstatt den Blinden zu Führern, den Bahnen zu Stützen zu dienen, den Kranken zur Genesung zu helfen, den Zurückgebliebenen Muth und den Verzweifeltenden Vertrauen einzuschütten, vergeuden sie ihre Zeit, indem sie die Bagasthaufen zwickeln, den Sichtsüchtigen auf die Füße treten, die Bahnen von der Treppe stoßen, die in der Finsterniß Befindlichen verlassen, den Zurückgebliebenen greuliche Geschichten erzählen und die Verzweifeltenden versichern, daß nun Alles zu Ende sei. Die meisten Genossenschaften weisen einige dieser „verdammt guten Freunde“ auf; gering an Zahl, sind sie doch unauströbar; sie sind die Wegelagerer des Fortschritts, die Fäden, der diesen Weg einschlagen will, in Unruhe versetzen; sie halten Euch auf und berauben Euch Eurer Hoffnungen; sie sind die Jagos und die Kurpis der Demokratie, und nur Kluge und Starke Leute vermögen ihnen zu entwischen oder ihnen Trost zu bieten. Die Hochbaker Pioniere wurden ganz gut mit ihnen fertig; sie nahmen sie auf — sie vertugten sich mit ihnen — sie arbeiteten gemeinsam mit ihnen — arbeiteten trotz ihrer — betrachteten sie als unvermeidliche Anhängel des Fortschritts, gönnten ihnen ein Scherzwort und ein Lächeln und gingen über sie hinweg; sie antworteten ihnen nicht mit Worten, sondern, wie Diogenes dem Zeno, mit Thaten. Als Zeno behauptete, es gäbe keine Bewegung, antwortete Diogenes, indem er sich bewegte. Als übermollende Kritiker mit Briarros's Händen auf den Zusammensturz hinwiesen, antworteten die Nordale Genossenschaftler ganz richtig durch ihren Erfolg.

Jeder, der sich einem Vereine anschließt, hat sich vor dieser sonderbaren Gattung von Vereinsgenossen, die wir soeben beschreiben haben, zu hüten. Ihr könnt ganz gut mit ihnen fertig werden, wenn sie Euch nicht durch Ueberumpelung fassen. Sie sind auch in der That in ihrer Weise von Nutzen; sie sind das todte Gewicht, durch welches der soziale Arbeiter die Widerstandsfähigkeit des neuen Gebäudes prüft.“

Leuten gegenüber nicht fehlen. Der Zweck dieser Zeilen ist, den Herrn Direktor und die Herren Aktionäre im Interesse der hier-
tinsenden Publikums zur Anerkennung dieser Umstände zu
veranlassen, sollten wir nicht die Einwohner von Heidelberg
einreichend davon unterrichten. Ober ob die Herren auch in
diesem Falle sich auf Seite des Herrn Brauereierstellers stellen, wie
sie es bei der ungerechten Entlastung von Arbeitern stets gethan
haben?

Kangensalza. In der Thüringer Holzfabrik ist die Be-
handlung der Leute eine sehr schlechte. Sagt Jemand etwas,
so heißt es gleich: „Wenn es Euch nicht gefällt, so könnt Ihr
Eure Wege gehen“. Wenn ein oder zwei Mann krank sind, so
müssen die Anderen deren Arbeit mitmachen; Abends länger
arbeiten, ohne Vergütung dafür zu erhalten. Hauptächlich ist
dieses im Neubau. Herr Vossel scheint davon nichts zu wissen,
auß, dächten wir, wäre schon Ordnung geschaffen. Es ist aber
auch größtentheils der Kollegen Schuld, weil sie sich um die
Organisation nicht kümmern, sonst könnte wohl noch Wandel
geschaffen werden.

Lübeck. In einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung
am 18. Dezember referierte Kollege Bauer über „Die Lage der
Brauereiarbeiter und ihre Zukunft“. Redner führte an, wie sich
die Lage der Brauereiarbeiter trotz der Lohnrückführungen, wo
solche erfolgt sind, kaum verbessern habe, daß die Löhne mit den
Preisen für Lebensmittel z. nicht immer Schritt halten. Des-
halb ist es für die Arbeiter zu jeder Zeit Pflicht, treu zur Or-
ganisation zu halten, denn sobald die Unternehmer, die sich zur
Wahrung ihrer Interessen ebenfalls organisiert haben, merken,
daß in der Organisation der Arbeiter eine Lücke eintritt, sind
sie auch gerne mit Lohnrückführungen z. bei der Hand. Gerade in
der jetzigen Zeit der Krise müssen die Arbeiter zusammenhalten,
um das Ertrugene zu erhalten und die Organisation immer
mehr auszubauen, damit sie sich bei guter Geschäftskonjunktur
bessere Löhne und kürzere Arbeitszeit erringen können, denn die
Einkünfte in den Großbetrieben wachsen immer mehr. Ver-
besserungen überflüssig und die Kleinbetriebe verschwinden immer
mehr. Auch in Rücksicht auf Leben und Gesundheit ist es unsere
Pflicht, für kürzere Arbeitszeit zu kämpfen, denn bei der
angehenden und anstrengenden Arbeit ist das Durchschnittsalter
der Brauereiarbeiter ca. 30 Jahre. Auch Herr Direktor Möbke
habe sich im Reichstage am 12. Dezember 1901 dahin aus-
gesprochen, die Arbeiter erhielten freiwillig nichts, sie müßten
sich alles selbst erkämpfen. Das sollte ein Jeder beherzigen,
und ist es deshalb in der jetzigen Zeit doppelt Pflicht für die
Arbeiter, treu zusammen zu halten. Nach einer Ermahnung
des Vorsitzenden im gleichen Sinne drückte der Referent im
Schlußwort seine Freude über den guten Besuch der Versamm-
lung aus und wünschte, daß die Zahlstelle Lübeck so wie bisher
weiter arbeiten möge.

Krefeld. Auch in der Versammlung vom 29. Dezember
waren nur diejenigen Mitglieder da, welche immer kommen,
trotzdem doch die Versammlung genügend bekannt gemacht war.
Die Stellung zeigte sich denn auch schon. Unser Schriftführer,
welcher sich früher besser benahm, ist abgefallen; er hat sich
von den Dörsch-Dumder'schen Beeinflussungen lassen. Die Ver-
einigung dafür ist, daß ihm sein Lohn um 6 Mt. ge-
kürzt wurde. Da Kollege Lorenz auch noch die Beiträge,
welche er für einen anderen Kollegen entrichten sollte, nicht ab-
gab, wurde er auf Antrag einstimmig ausgeschlossen. — Als
Schriftführer wurde Kollege Schulz und als Revisor Kollege
Singer gewählt. — Alsdann hielt Kollege Fünders einen sehr
lehrreichen Vortrag über „Zukunft der Brauerei“. Er wurde ihm lebhafter
Beifall zu Theil. — In der Brauerei Germania ist auch noch
mandes zu rufen. Der Oberkeller meint, die Vadeinrichtung,
welche für die Burschen geschaffen wurde, gehöre am Montag
dem Herrn Brauereiersteller und am Dienstag ihm. Wir wissen
aber ganz genau, daß der Herr Brauereiersteller niemals die Vade-
wanne mit Wäsche vollstopft, wie es der Oberkeller thut. Er
versucht auch den organisierten Kollegen überlistet, wo er es kann,
etwas am Zeuge zu fassen. Es wäre ihm zu rathen, die
Kollegen hütlich in Ruhe zu lassen, denn es könnte einmal die
Zeit kommen, wo wir Abrechnung halten, da der betr. Herr
auch nicht fehlerfrei ist. — Zur Beilegung der Kosten der
Krankenkassenwahl, bei welcher die Kandidaten des Mariells
über die „Christlichen“ siegten, ließ man eine Sammelliste
aufstellen. — Zwei Kollegen wurden aufgenommen.

Spandau. Brauereiersteller Gustav Will, früher Pump-
auf am Königsplatz, Berlin, und Vorsitzender des Berliner
Brauereierstellervereins, soll seine Stelle als Brauereiersteller in der
Brauerei Pagenhofer, Abtheilung Spandau, gekündigt haben.
Es wird vermuthet, daß er wieder mehr dem „Bund“ seine
Aufmerksamkeit zuwenden will, und zwar in Rücksicht auf die
beabsichtigte Zentralisierung des Bundes und die Anstellung von
Beamteten, dessen Gegner er seit je gewesen.

Weimar. (Generalversammlung vom 5. Januar.) Nach
Ermählung des Kartellberichts durch Kollegen Sch. folgte Bericht
des Vorstandes. Es fanden statt: 12 Mitglieder- und 2 öffent-
liche Versammlungen. Eine öffentliche wegen unserer Lohn-
bewegung, die zweite gegen den Jolkartier. Unsere Lohnbewegung
führte im Feldschloßchen zum Streit. Was errungen wurde,
ist bekannt. Am schlechtesten sind die Zustände in der Brauerei

Chringensdorf. In Oberweimar und der Stadtbrauerei wurden
keine Fortschritte gemacht. Des Weiteren gründeten wir uns
eine Lokalstelle mit einem Wochenbeitrag von 5 Pf. Briefe
wurden 60 geschrieben, 19 Karten und 3 Druckfachen verschickt.
Bestand der Mitglieder am 1. Januar 1901: 23, 21 stehen sich
neu aufnehmen. Zugereist sind 5, Summa 49. Abgereist sind
17, bleibt Bestand am 31. Dezember 1901: 32 Mitglieder.
Kassenbestand = 21 Aufnahmen = 21 Mt., 308 Beiträge à 1,20
Mark = 441,60 Mt., Summa 462,60 Mt. Ausgabe: 72,50 Mt.
Meinungsäußerung, 28 Mt. Krankenunterstützung, 11,30 Mt. Ge-
werkschaftsbeiträge, 17 Mt. für Kartellleistungen, 15,88 Mt.
für Kartellleistungen, 12,05 Mt. für Porto und
Schriftmaterialien, Summa 151,73 Mt. Am die Hauptkasse
abgeliefert 310,87 Mt. Dem Vorstand und Kassier wurde
einstimmig Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurden die
Meisten wiedergewählt. N. 1, W. 2. Vorsitzender, S. 1, S. 2.
Kassier, St. 1, S. 2. Schriftführer, D. N. und Sch. Revisoren,
D. und G. Kartelldelegierte. Es traten sich dann noch 14 Mit-
glieder in den Verein zur Erwerbung eines Gewerkschaftshauses
aufnehmen.

Quittung.

Vom 29. Dezember bis 5. Januar gingen bei der
Hauptkasse folgende Beträge ein:
Bad Wetzlar 1,20. Giebelsstadt 6.—. Grünberg 11,10. Corz-
bach 3,60. Oera 109,86. Kiel I 32,30. Altengamme 1,20.
Dübels 33,27. Erding 43,59. Hannover 6.—. Hamburg I
192,25. Weimar 24,25. Ulf a. D. 160,39. Hildesheim 93,25.
Zwickau 44,10. Lindau a. Bodensee 30,90. Dünningen 3,60.
Erlar 13,20. Dünningen 4,60. Ruchen 7.—. Althaldensleben
7.—. Nienburg 1,20. Halle I 3,70. Magy 40.—. Dessau 60,53.
Böckum 25.—. Mühlberg —,33. Espasungen 3,60. Nienburg
4,60. Andernach 51,40.

Für Inzerate ging ein: Pfarrkirchen —80. Meckling-
hausen 1.—. Chemnitz 2.—. Krefeld 1,20. Berlin 4,40.
Dortmund 12,60. Berlin 3.—. Dresden 50.—. Düsseldorf
1,50. Rahlstedt Pforzheim 1.—.

Für Abonnements ging ein: Friedenshütte 1,50. Brauer-
fachverein Winterthur 12,13. Postabonnenten (4. Qu.) 171,57.
Karl. Berichtstasse 1,50.

Verbandsnachrichten.

* **Bay. XIV** (Aheinland). Den Zahlstellen zur Nachricht,
daß die Hauptversammlung am 2. Februar im „Wolfs-
haus“, Dörschstraße, Krefeld, stattfindet. Die Tages-
ordnung wird in einer der nächsten Nummern bekannt gegeben.
Die Zahlstellen-Vorworte werden ersucht, die Delegiertenwahl
unverzöglich zu erledigen.

Der Vorstand.

J. U. B. Frank.
Die Zahlstelle IV, bis-
her Zifferstraße 48, befindet sich jetzt im Restaurant Schulze
(früher Variet), Landberger Allee, Ecke Landberger Platz.
* **Bremerhaven.** Unterstufung wird jetzt bei Fr. Behrens-
hoff, Garkhaus „Zur Eiche“, Langestraße 14, ausbezahlt. Auch
besindet sich dort die Verberge.
* **Halle.** (Sektion II.) Unterstufung für Sektion II zahlt
bis auf Weiteres August Meier, Zwingerstraße 23, Abends von
7 bis 9 Uhr aus.
* **Heidelberg.** Unterstufung wird beim Kassier Burg-
maier, Eppelheimerlandstraße 44, 2. Et., Abends von 7 bis 8
Uhr ausbezahlt.

* **Graz.** (Gewerkverein der Fassbinder österreichischer
Kronländer [Zentrale Graz]). Die diesjährige ordentliche
Generalversammlung findet am Sonntag, den 2. Februar 1902,
um 9 Uhr Vormittags, in B. Kainer's Gasthof, Eggenberger-
straße 8, statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Tätigkeits- und
Rechenschaftsbericht. 2. Beschlußfassung über die Beitrags-
leistung der Mitglieder und über das Unterstützungswesen.
3. Wahl der Vereinsleitung, der Kontrolle und des Schieds-
gerichtes. 4. Beratung über die fernere Zugehörigkeit zu der
neuen Union der Holzarbeiter oder eventuell die
Brändung eines Brauereiarbeiterverbandes.
5. Beschlußfassung über Anträge der Vereinsleitung, der
Delegierten und der Mitglieder. 6. Eventuelle Vereinsinteressen.
Für die Vereinsleitung: Joh. Haydu, Obmann.

* **Wien.** Die Vertrauensmänner der Brauereien Böhmens
(Märkte, Schladenerth, Brunnensdorf, Dösch, Komolan, Ober-
dorf, Saaz, Dug z.) werden aufgefordert, umgehend unseren
Vertrauensmann Stefan Duppert, VI/1, Cumpendorfer-
straße 62, schriftlich zu benachrichtigen, ob und an wen sie ihre
Beiträge abführen. Es ist bis zur Stunde eine Abrechnung
mit der Zentrale nicht erfolgt und wir sind gezwungen, die
Zusendung der Zeitungen mit der nächsten Nummer einzustellen
und die Streichung der Mitglieder vorzunehmen, wenn bis da-
hin eine Abrechnung nicht erfolgt.
Für die Gewerkschaft der Brauer, Fassbinder und deren Hilfs-
arbeiter Österreichs:
Rudolf Montag, Obmann, Wien X/3, Quellengasse 22, III.,
Zg. 30.

Das Mitglied **Adolf Staudt**
aus Reimbach, Verb.-Nr. 17 939,
wird hiermit dringend ersucht,
seine Adresse möglichst bald
an J. Urban, Kalf b. Rdn,
Paradiesstr. 6, einzuliefern.

Unsere werthen Verbands-
kollegen **Franz Hoffmann**
und seiner lieben Frau **Marie**
zu der am 30. Dezember statt-
gefundenen Hochzeitfeier nach-
träglich die herzlichsten Glück-
wünsche.
Die Verbandskollegen der
Brauerei Pforz, München.
Die herzlichsten Glückwünsche
nachträglich unser werthen
Verbandskollegen **Jakob Weber**
zur Verlobung mit Fräulein
Eva Bodscheiler.
Die Verbandskollegen der
Zahlstelle Ludwigsbafen a.H.
Unsere werthen Verbands-
kollegen und Schriftführer
Xaver Währ
und seiner lieben Braut **Fräul-
Marie Mähle** zur Ver-
lobung nachträglich die besten
Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der
Zahlstelle Pforzheim.

Zur Verlobung unseres
werthen Verbandskollegen
Franz Schulz mit Fräulein **Marie**
Schulz nachträglich die herz-
lichsten Glückwünsche.
Die Verbandskollegen der
Zahlstelle Krefeld.
Unsere Verbandskollegen
Wolter und seiner lieben
Frau zur Hochzeitfeier die
besten Glückwünsche.
Zahlstelle Lübeck.
„Alt-Berlin“,
Haupt-Brauer-Verkehr
von **Hermann Gärtner**,
Berlin C, Melkenstr. 12
(Mollenmarkt),
hält sich den reisenden Kollegen
bestens empfohlen.
Gute Speisen und Getränke.

Achtung!
Ein wohlschmeckendes Rauch-
fleisch, sogenanntes bayerisches
Bauerngeflücht, verwendet pro
Pfund für 1 Mark an Jeder-
mann.
X. Englmüller,
Rauchfleisch-Verbandsgeschäft
in Pfarrkirchen, Niederbayern.

Leberkäse
versendet à Pfund für 80 Pf.
Ludwig Schifferer,
Metzgermeister,
Markt 1 a. Jaa (Bageri).

Briefkasten.
Heidelberg, Braunschweig. Mühte nur abgefürzt auf-
nehmen; war zu spät. Zurückbleiben mußten Korrespondenzen
aus Bremerhaven, Alzey, Buzern, Halle und Schweinfurt.

Versammlungen finden statt in:

Berlin. (Sektion der Brauer.) Sonntag, den 12. Januar,
Nachm. 2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Gögelerstr. 15, Saal I.
Vortrag von Waldock-Manasse über „Zertrümmerte Bitter“.
Stellungnahme zur Arbeitslosenversicherung. — Den Inhalt der
Plakate bitte genau zu beachten.
Berlin. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Sonntag, den
12. Januar, Nachm. 1 Uhr, in Keller's Festhällen, Köppen-
straße 29, oberer Saal. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen
ist Pflicht.
Dresden. (Sektion I.) Sonnabend, den 11. Januar,
Abends punkt 8 1/2 Uhr: **Generalversammlung** im kleinen
Saale des „Trianon“, Schützenplatz. Pflicht eines jeden Mit-
glieds ist es, pünktlich zu erscheinen.
Dresden. (Sektion der Hilfsarbeiter.) Mittwoch, den
15. Januar, Abends 9 Uhr, im Saale der Cambrinus-Brauerei,
Königsplatz: **Generalversammlung**.

Heidelberg. Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 3 Uhr, im
Lokal des Hül. Marck: **Generalversammlung**.

Eslerfeld. Sonntag, den 12. Januar, 4 Uhr Nachmittags,
im Volkshaus (früher Wilhelmshöhe), **Generalversammlung**.
Da die Versammlung am Sonntag stattfindet, hoffen wir,
daß alle Mann pünktlich zur Stelle sind. Die
Tagesordnung ist wichtig.

Essen. Sonntag, den 12. Januar, **Generalversammlung**
im Saale der „Vorussia“, Noiststr. 18. Jahresbericht. Neu-
wahl des Gesamtvorstandes. Sämtliche Mitglieder wollen
erscheinen.

Frankenthal. Sonntag, den 19. Januar, Nachm. 2 Uhr,
im Lokale Wergand: **Generalversammlung**. Jahresbericht
und Vorstandswahl. Vollständig und pünktlich erscheinen.

Gera. Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 3 Uhr, in
Micheil's Lokal: **Generalversammlung**.

Greiz. Sonnabend, den 11. Januar, Abends präz. 8 1/2 Uhr,
im Natur- „Scharfen Eck“. Alle erscheinen.

Hamburg. (Sektion I.) Sonntag, den 12. Januar,
präzise 3 Uhr Nachmittags, im „Ammonia“-Gesellschaftshaus,
Hohe Bleichen: **Generalversammlung**. Aufnahme neuer Mit-
glieder. Quartals- und Jahresrechnung. Bericht und
Neuwahl des Vorstandes und der verschiedenen Kommissionen.
Mitgliedsbuch ist am Eingang vorzugeben. — Rückständige
Beiträge sind zu begleichen, widrigenfalls nach dem Statut ver-
fahren wird. — Karten und Plakate zum Stiftungsfest können
in Empfang genommen werden.

Jugoskadt. Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags
2 Uhr, im „Jungbräu“. Aufnahme neuer Mitglieder. Ge-
werberechtisbesprechung.

Köln. Sonntag, den 12. Januar, Abends 6 Uhr, bei
Mebus, Kämmergasse: **Generalversammlung**. Pünktliches
Erscheinen Pflicht.

Kangensalza. Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 4 Uhr,
im „Annhäuser“. Restanten wollen baldmöglichst ihre Bei-
träge entrichten.

Mainz. Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 3 Uhr,
im Lokal „Zur Wanz“, Pfaffenstraße: **Generalversammlung**.

Nürnberg a. d. S. Sonntag, den 19. Januar, Abends
punkt 1/2 7 Uhr, im „Schwarzen Adler“. Vorstandswahl. Mit-
gliedsbücher sind mitzubringen. Vollständiges Erscheinen ist un-
bedingt notwendig.

Oggersheim. Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 2 Uhr,
im Lokal Meber, am Bahnhof.

St. Gallen (Schweiz). Sonntag, den 12. Januar, Nachm.
präzise 2 Uhr, **Generalversammlung** (Extraktverens-
männer 1,30) im Gasthof „Zum weißen Bären“. Alles er-
scheinen. Restierende Beiträge begleichen.

Werd a. O. Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags
2 1/2 Uhr, bei Martin, Kugelweg. Zwecks Abrechnung wird
bringen ersucht, die rückständigen Beiträge zu bezahlen.

Witzburg. Sonntag, den 12. Januar, im Vereinslokal
beim Kollegen Bösch. Alle Erscheinen. Rückständige Beiträge
bezahlen.

Vergnügnngs-Anzeigen.

Chemnitz. Sonntag, den 12. Januar, im Restaurant
„Vöfning“, Untere Georgstraße 1: **Christbaumfeier**, bestehend
in Tanz und Gabenverloosung. Um zahlreiches Besuch wird
gebeten, und werden die Mitglieder ersucht, Präsente im Werthe
von nicht unter 50 Pf. zu spenden. Anfang 5 Uhr.

Essen. (Brauerei und Kaser.) Sonnabend, den
1. Februar, im Saale der „Vorussia“, Noiststraße 18: **Winter-
Vergnügen** (Gesang und komische Vorträge, nachfolgend
geschlossener Festball). Die umliegenden Zahlstellen sind hierzu
freundlichst eingeladen. Karten sind beim Vorsitzenden Wiede-
müller, Schlossbrauerei Worbach, zu haben.

Joh. Dohm
Spezialgeschäft f. Bierbrauer,
Kiel, Winterbeckerstr. 12

empfehle in bekannter Güte:
Normal- und harte Hemden,
Unterhosen, Socken, extra starke
Holzschuhe, Pflüschschuhe, Mäler-
pantoffeln, Seiden- und Tuch-
mägen, Arbeitschutzen u. Zapfen,
Sandkoffer, große Koffer, Bier-
trüge u. s. w.

= Neue Preisliste gratis. =
Kleiner Mayerhof
Mannheim P. 6 17/18

Den Herren Bierbrauere
zur gefl. Nachricht, daß ich die
Brauereivermittlung in der seits-
herigen Weise fortführen werde
und erlaube mir gleichzeitig,
mein altrenommirtes Gasthaus
in empfehlende Erinnerung zu
bringen.
Vorzügliche kalte u. warme
Speisen zu jeder Tageszeit.
Feinste Lagerbier. — Gute
Betten zu billigen Preisen.

Friedrich Wieland
Nachf. von Fr. Steinmetz)
Mannheim's erster und
ältester Central-Verkehr
der Bierbrauer.
NB. Sicherer Arbeits-
nachweis für Brauer.

Die besten Arbeitschutzen
von 4—7 Mt. — Duckflin-
Hosen v. 6—10 Mt. — Stauell-
Hemden (Wannenbrust) 2,50 bis
3 Mt. — Handgestrickte schaf-
wollene Strümpfe 1,10 Mt.

M. Latz, Eslerfeld,
Dietelbeckerstr. 10,
1. Versand-Geschäft für Brauer
und Küfer.

Seller's Sohnenstutz
„Prosol“.
Patentirt in Deutschland,
Österreich, Frankreich und
Belgien.
Garantirt für eine vierfache
Haltbarkeit der Sohlen, gewährt
unbedingten Schutz gegen naße
und kalte Füße und entspricht
dem höchsten Werth.
Zu haben in Dosen zu 30,
50, 75 Pf., für 2, 4, 6 Paar
Sohlen.
Postkonto ist gleich: 10 Dosen
à 30 Pf., 10 Dosen à 50 Pf.,
10 Dosen à 75 Pf.
Verbandsgeschäft:
F. J. Müller, Darmstadt,
Alicestrasse Nr. 41,
Lieferant an alle Brauereien
im In- u. Auslande.

1000 Stück unserer berühmten 5 Pf.-Cigarren nur Mt. 29,50
1000 „ „ „ ganz vorzügl. 6 Pf.-Cigarren „ 37.—
1000 „ „ „ „ „ 8 Pf.-Cigarren „ 47.—
1000 „ „ „ „ „ „ 10 Pf.-Cigarren „ 61,50
franko gegen Nachnahme. — Einzelne Probefistchen zugügl.
Porto. Garantie: Zurücknahme. Laufende Anerkennungen.
Bernat & Co., Berlin-Schöneberg 204a, Eberstr. 75.

„Gasthaus zur weißen Taube“
Hauptverkehr der Bierbrauer
von
Johann Vogt
T. 1. 9. Mannheim T. 1. 9.
Empfehle allen meinen nach Mannheim kommenden
Kollegen gute Betten, sowie vorzügliche Speisen und
Getränke zu mäßigen Preisen bei aufmerksamer Bedienung.
In jeder Zeit kostenfreier Arbeitsnachweis.

C. R. Wittber
Chemnitz, Wäckerstr. 28,
Fabrikant der altbekannten
Chemnitzer Holzschuhe,
Mäler-Pantoffeln,
Pflüschschuhe,
sowie **Stiefeletten** aus
Doppel-Segetuch für Mälererei
und Private, Preis 6 Mt.